

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Mitteilungen aus sechs Predigten über Psalm 25 – 5. Predigt
Datum:	Gehalten am 15. Februar 1852 morgens

Gesang

Psalm 31,1-3

Ja, Herr! auf Dich vertrau' ich immer;
In Not und Angst verläßt
Mein Herz auf Dich sich fest!
Beschäme Deinen Diener nimmer,
Errette mich vom Bösen,
Du, Du kannst mich erlösen!

Ach, neige zu mir Deine Ohren,
Ich schrei' in Angst zu Dir!
Hilf, hilf Du eilend mir;
Sieh' ohne Dich bin ich verloren!
Du kannst mich in Gefahren
Als Fels und Burg bewahren.

Führ' mich um Deines Namens willen,
Mein Fels und Burg bist Du;
Ach, setz' mich bald in Ruh'!
Du, Du wirst doch Dein Wort erfüllen,
Und mich aus allen Schlingen
Zur Freiheit bei Dir bringen.

Psalm 25,18

„Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde.“

Gesang

Psalm 30,4

Häuft sich, nach einem schwülen Tag,
Des Abends auf uns Plag' auf Plag',
Droht Trübsal uns mit banger Nacht:
Er, der aus Nacht den Tag gemacht,
Bringt über uns des Abends Leiden,
Und gibt des Morgens wieder Freuden.

Gott hat alles gut gemacht. Er hat uns, nachdem Er uns erst geschaffen, in alle Hülle und Fülle gesetzt im Paradiese. Aber durch unsere Schuld und mutwillige Übertretung sind wir alle dieses Glücks verlustig geworden. Seitdem ist hienieden nichts mehr zu finden als Jammer und Elend. Was Gott zu Adam gesagt hat, daß die Erde ihm Dornen und Disteln hervorbringen würde, das soll wahr bleiben; auch was Er zu Eva gesagt hat: „Mit Schmerzen wirst du Kinder gebären“. Gott hat alles unter die Sünde beschlossen, auf daß Er Sich aller erbarme. Gott hat alles der Eitelkeit unterworfen auf Hoffnung, daß die Kreatur in dieser Eitelkeit Ihn möchte suchen, der Sich finden läßt in Seinem Worte. Jammer und Elend muß nunmehr da sein, die Schuld liegt nicht an Gott, sondern an uns. Es soll aber so bleiben um der Wahrheit Gottes willen. Es braucht aber niemand deswegen zu verzweifeln, wenn er weiß, daß dieses alles über ihn gekommen ist, auf daß er in solchem Elend seine Zuflucht genommen habe zu dem allmächtigen Erbarmer, zu dem allein gütigen Gott. Aber nicht alle, die mich augenblicklich hören, sind also zerschlagenen Gemütes, um von Herzen zu singen, was wir miteinander gesungen haben, oder zu bitten, wie wir hier lesen: „Siehe an meinen Jammer und mein Elend“. Doch haben wir alle in diesem Leben zu kämpfen mit allerlei Jammer und Elend, sei es, daß es im Innern steckt, oder daß es von außen kommt, und da ist es denn nicht gut, daß man mit dem Hunde auf den Stein oder Stock beißt, daß man sein Elend eigenwillig sucht los zu werden und sich damit herum quält, sondern daß man sich wendet an den gnädigen und barmherzigen Gott, auf daß Er es lindere. Nun gibt es aber sehr verschiedenes Elend, worüber man klagen kann. Der Apostel Petrus schreibt: „Niemand unter euch leide als ein Übeltäter, oder, indem er sich mit fremden Dingen abgibt, die nicht seines Amtes sind; leidet er aber als ein Christ, so ehre er Gott in solchem Fall“. Wenn David hier spricht von „Jammer und Elend“, so versteht er unter Jammer dasselbe, was Maria so ausdrückt: „Der Herr hat angesehen die ‚Niedrigkeit‘“, oder: „das am Boden liegen“ Seiner Dienstmagd“, Lk. 1,48. – Es ist damit gemeint das Schwachsein, das Hintangesetztwerden bei dem Wort, das für Nichts geachtet werden, – daß man von dem Volk, welches doch Gottes Volk sein will, verachtet wird. Das war dem lieben David wie ein Mord in seinen Gebeinen, daß er so gar nicht voran konnte. Dieses entsetzliche Gefühl, ein Nichts zu sein, das Gefühl des gänzlichen Unvermögens, der völligen Schwachheit, worüber auch Paulus klagt im 2. Brief an die Korinther, wo er schreibt, daß ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben ist, ein Satansengel, der ihn mit Fäusten schlägt. – Unter „Elend“, versteht er Mühseligkeit, ein Abmühen in schwerer Arbeit, die er hatte, auf daß Gottes Reich möchte geehrt und ausgebreitet werden, daß Gottes Name möchte verherrlicht werden auf Erden, wo er doch bei all seiner Mühe keine Frucht fand, – dieses entsetzliche Elend, worüber auch Paulus klagend ausruft: „Elender Mensch ich“. – David bittet Gott, Er möge einmal diesen Jammer und dieses Elend ansehen, es möge Ihm doch einmal gefallen, an ihm, der in dieser Welt keinen Trost, keine Erbarmung, keine Aufnahme finde, Sein Wort wahr zu machen, ihm Seine Verheißung zu erfüllen. Und wenn David weiter betet: „Vergib mir alle meine Sünde“, so bekennt er damit vor Gott, daß er unwert sei Seiner gnädigen Hilfe, so daß, wenn Gott auch wirklich sein Jammer und Elend, seine große Not ansehen wollte, Er Sich wieder von ihm abwenden müßte um seiner Sünde willen, weil er selbst so ganz und gar nicht taugt. Wir Menschen können unseres Nächsten Jammer und Elend ansehen, und ihm mit dem, was wir von Gott haben helfen, aber wenn der Mensch selbst nicht taugt, dann ziehen wir die Hand zurück und denken in unserm unbarmherzigen Sinn: „Was könnte das nützen? wäre der Mann gut, dann könnte man ihm helfen, so aber ist alle Hilfe vergeblich“. David aber klagt hier vor Gott, daß er in Jammer und Elend steckt, und das nicht allein, sondern auch, daß er ganz und gar nicht taugt, so daß, wenn Gott ihm auch aus seinem Jammer und Elend werde geholfen haben, er selbst doch noch nicht taue. Darum läßt er folgen: „Und vergib mir alle meine Sünden“. Er hält vor Gott keine Sünde zurück, sondern spricht: Vergib mir alle meine Sünden. – Was war die Sünde, die er zunächst meint? Der entsetzliche Zweifel, die

schreckliche Verkehrtheit in seinem Jammer und Elend, daß er das „dennoch“ des Glaubens nicht im Gedächtnis behielt, daß er das nicht begriff, warum er das alles zu leiden hatte, und daß er mit Neid auf die herab sah, die es dem Äußeren nach besser hatten. Daß er es also machte, wie Asaph im 73. Psalm. Also seinen Unglauben meint er, seine argen Gedanken von Gott, daß er sich dem Einraunen des Satans hingab, daß er den Gedanken nachhing, er werde doch noch einmal umkommen, es sei kein Gott da, ihn zu erretten, seiner Sünden wegen sei er in solchen Jammer und Elend hinein gekommen, und nun werde Gott ihn darin stecken lassen. Das sind unsere sündlichen Gedanken, und es kommt uns nicht in den Sinn, daß Gott uns in diesen Jammer und Elend hinein gebracht zur Verherrlichung Seines heiligen Namens. Wir sündigen abscheulich, daß wir von Gott so Arges denken, daß wir Gott nicht für einen ehrlichen Mann halten und meinen, Gott werde Seinen Bund brechen, und glauben nicht, daß in dem Blute Jesu Christi ein vollkommenes Lösegeld bezahlt sei. David bittet also, Gott wöge ihm die Sünde vergeben, daß er sich nicht allezeit beuge unter Gottes Wort.

Soll also dieses Gebet auch von uns in Wahrheit gebetet werden, so müssen wir uns auf demselben Wege befinden, worauf David war, nämlich daß in unserm Herzen das Eine liege: Nicht mein, sondern: Dein Name werde geheiligt. Dazu ist aber niemand geneigt, es sei denn, daß er von Gott durch Seinen Heiligen Geist die lebendige Überzeugung hat, daß er verloren, daß er fluch- und verdammungswürdig ist mit all seinem Tun. Wo man nun die Salbung empfangen und ein zerschlagenes Gemüt bekommen hat, da kann ein Mensch für nichts mehr atmen und leben, als dafür, daß dieser Name, der im Himmel, auf Erden und in der Hölle gilt, allein verherrlicht sei. Ist das aber der Fall, dann ist auch Jammer und Elend da, ein Zubodenliegen, Trübsal, Kreuz, Leiden, – dann ist auch das Gefühl der Sünde vorhanden, womit man fortwährend angefochten wird, weil man es macht wie ein Kind, welches, statt an der Hand des Vaters zu gehen, dieselbe losläßt und es nicht versteht, daß es allein an der Hand des Vaters glücklich hindurch kommt. Diese Sünde liegt schwer auf den Kindern Gottes, daß sie nicht alles Gott ruhig anheim stellen können, obgleich sie es so gerne möchten; daß sie denken, Gott habe sie verlassen, und es nicht begreifen, daß solche Leiden über die ganze Brüderschaft in der Welt gehen. – Aber wenn man nun so tief drin steckt, daß man nicht mehr weiß, ob man Gottes oder des Teufels ist, – wenn man wohl fühlt: „Ich gehe nicht auf Gottes Wegen und tue Seinen Willen nicht, – was ich leide, das leide ich nicht als ein Christ, sondern als ein Übeltäter“, – wenn man weiß: „All meinen Jammer und mein Elend habe ich selbst über mich herbei gezogen, ich leide es nach Gerechtigkeit, weil ich es verdient habe, nicht im Dienste des Herrn“ –: Mensch, du hast dennoch einen Gott und mit all deinem Jammer und Elend darfst du dich zu Ihm wenden mit dem Bekenntnis deiner Sünden.

Es ist ein eigentümliches Wort, diese Bitte: „*Siehe an*“. Es ist, wie wenn einer sehr krank ist und nun der Arzt kommt und der Kranke dem Arzt seinen elenden Zustand und seine Wunden zeigt und sagt: Siehe sie an, siehe an meinen Jammer und mein Elend! Es ist uns sonst eigen, daß wir uns vielmehr von Gott abwenden und unseren Jammer und Elend vor Ihm verbergen und verleugnen, auch daß wir dem Teufel glauben, der uns einraunt: Sollte Gott deinen Jammer und dein Elend ansehen? Aber die wie David vor Gott in Aufrichtigkeit wandeln, die wenden sich zu Ihm mit demselben Gebet: Siehe es an! Das ist die Klugheit aller Heiligen, denn Gott kann den Jammer und die Mühe Seines Volkes nicht ansehen und gleichgültig bleiben. Da der Oberste Jairus zu dem Herrn kam mit seiner Not: „Mein Töchterlein ist am Sterben“, da sagt er: Sie lebt. – Wunderbar sind die Augen des Herrn, mit Seinem Blicke schafft Er alles um. So lange der Herr den Petrus noch nicht angesehen hatte, ging dieser voran in seiner Verkehrtheit; da der Herr ihn aber ansah, da war er kuriert, da lag sein Herz zerbrochen da, und er ging hinaus und weinte bitterlich. So hatte der Herr sei-

nen Jammer und sein Elend angesehen. – Wohl dem Menschen, der es in seinem Jammer und Elend nicht vergißt, daß es einen lieben Bruder gegeben, der auch in solchem Jammer und Elend war und zu dem Herrn gesprochen hat: „Siehe darein“. Dieser Bruder teilt es der Gemeinde mit: „Also habe ich es gemacht, da ich darin gewesen“. Er hat Gott die Ehre gegeben, in der Not seiner Seele hat er zu Gott geschrieen, hat so den Namen Gottes verherrlicht, ob auch die Disteln und Dornen des Fluches alle Frucht auf dem Acker schienen erstickt zu haben; er hat geschrieen: „Siehe an, was für ein Gemächte ich bin“, ich muß umkommen, wenn Du nicht in meinen Jammer und mein Elend hinein siehst. Eben das gefällt Gott. Keine Mutter kann das Elend ihres Kindes ansehen, lieber wird sie sich selbst schlachten, um dem Kinde das Leben zu erhalten. So hat Gott, unser Vater im Himmel, den Jammer und das Elend Seiner Kinder angesehen und Sein eigenes Kind für sie schlachten lassen auf Golgatha. Dieser hat unseren Jammer und Elend getragen, und in Ihm ist die Macht, dem Jammer und Elend ein Ende zu machen. – Es ist Gottes Gebot und Wille, daß wir Ihm all unsere Krankheit erzählen, daß wir unsere Sünden und Eiterbeulen, unsere pestartigen Sünden vor Ihm nicht verbergen, daß wir damit zu Ihm gehen und Ihn anflehen: „Siehe du es doch an!“ Daß wir es vor Ihm nicht verbergen, daß wir solche Leute sind, welche ohne allmächtige Hilfe verloren gehen. Das ist es, was wir unserm Arzt, Heiland und Erretter bekennen: Es ist alles meine eigene Schuld, daß ich in diesem Jammer und Elend liege; ich taue nicht, aber vergib Du mir meine Sünde, alle meine Sünden. Ach, lieber Herr, willst Du, so kannst Du mich wohl reinigen! Nimm alle meine Sünden auf Dich, nimm sie von mir ab, trage sie hinweg, – nicht allein meinen Jammer und mein Elend, sondern auch alle meine Verkehrtheiten und Verdrehtheiten. Dein Wort sagt es, Dein Gesetz befiehlt es, ich solle alles auf Dich legen. Du hast gesagt: Nimm an Meine Gerechtigkeit und glaube, es ist die deine. Amen!

Schlußgesang

Psalm 78,3

In Jakob steht Sein Zeugnis aufgerichtet;
Für Sein Gesetz bleibt Ihm Sein Volk verpflichtet.
Den Vätern hat Er den Befehl gegeben,
Daß sie danach die Kinder lehrten leben,
Und jeder so das kommende Geschlecht
An seiner Hand zu Gott hinführen möcht’.